

RÖTTGER, EVELYN (2004). *Interkulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht. Das Beispiel Deutsch als Fremdsprache in Griechenland*. Hamburg: Kovac (= Lingua. Fremdsprachenunterricht in Forschung und Praxis, Bd. 1). ISBN 3-8300-1649-2. 390 Seiten, 105,- €.

Seit mittlerweile schon weit über 20 Jahren ist in den verschiedenen Fremdsprachenwissenschaften die Rede vom 'interkulturellen Lernen'. Fremdsprachenunterricht, so heißt es, könne sich nicht auf das Erlernen von Phonetik, Grammatik und Wortschatz beschränken, sondern müsse zur Entwicklung 'interkultureller Kompetenzen', zu Toleranz, Empathie und Fremdverstehen beitragen. Dabei hat sich die Diskussion über das 'interkulturelle Lernen' lange Zeit auf zwei Bereiche beschränkt: Zum einen auf die Klärung der mit einem so hohen Anspruch daherkommenden Begrifflichkeit von 'interkulturellem Lernen' oder 'interkultureller Kompetenz' und zum anderen auf die Entwicklung entsprechender didaktischer Konzepte. Wenig bis nichts wissen wir allerdings bis heute darüber, was unter dem Stichwort 'interkulturelles Lernen' im Unterricht tatsächlich geschieht, wie die schönen theoretischen und didaktischen Konzepte in der Praxis 'ankommen' und inwieweit in einem solchen 'interkulturellen' Fremdsprachenunterricht tatsächlich 'interkulturelles' Lernen zustande kommt. Die Arbeit von Evelyn Röttger, die im Jahr 2001 als Dissertation an der Universität Wien angenommen wurde, will dieses in der Tat missliche Forschungsdesiderat zumindest ansatz- und teilweise beheben, indem sie auf der Basis empirischer Daten die konkrete Praxis des interkulturellen Fremdsprachenunterrichts am Beispiel Griechenland darstellt und analysiert. Dabei reicht die Bedeutung der Arbeit angesichts der misslichen Forschungslage weit über den engeren griechischen Kontext hinaus, macht sie doch wie wohl noch keine Arbeit zuvor deutlich, wie weit theoretisch-begriffliche Reflexion auf der einen und unterrichtliche Praxis auf der anderen gerade beim 'Interkulturellen' auseinander klaffen - und das, so darf zumindest vermutet werden, sicher nicht nur in Griechenland.

Im ersten Teil der Arbeit geht es zunächst um die Klärung des vieldiskutierten und auch nicht unumstrittenen Begriffs des 'interkulturellen Lernens', der nach Röttgers (vorläufigem) Verständnis vor allem dreierlei beinhaltet, nämlich Wissenserweiterung, affektive Öffnung sowie das Erlernen von Kommunikationsstrategien für interkulturelle Kommunikationssituationen. In allen drei Bereichen sei zudem der Rückbezug auf das eigene Denken und Handeln impliziert. In den weiteren Kapiteln des ersten Teils diskutiert die Autorin zunächst die beiden 'interkulturell' orientierten Lehrwerke *Sichtwechsel* und *Sprachbrücke* auf einer eher allgemein bleibenden Ebene ("Klärung I"), kehrt dann zur Diskussion über das 'interkulturelle Lernen' zurück und bezieht jetzt einige Ansätze zur Weiterentwicklung bzw. Differenzierung mit ein. Sie unterscheidet dabei neben der bisher am meisten vertretenen Differenzhypothese (die die Differenz von 'Kulturen' entweder radikal oder eher gemäßigt in den Vordergrund stellt) eine Universalitätshypothese (die vielmehr auf universale Gemeinsamkeiten abhebt), eine Egalitätshypothese (die vor allem dominanzkritische Aspekte wie Antirassismus usw. hervorhebt) sowie eine Diversitätshypothese, die - im Gegensatz zur Differenzhypothese - auf die Diversität von 'Kulturen' nach innen aufmerksam macht und diese angemessen berücksichtigt sehen will. Von hier aus kommt sie auf ihre Analyse der o.g. beiden Lehrwerke zurück ("Klärung II") und zeigt, dass in beiden, allerdings in *Sichtwechsel* deutlicher als in *Sprachbrücke*, eine differenztheoretische Auffassung von interkulturellem Lernen vorherrsche, dass andere Ansätze wie insbesondere die diversitätsorientierte oder auch die dominanzkritisch-antirassistische zwar ansatzweise realisiert, aber letztlich doch deutlich unterrepräsentiert seien. Wie sich diese in den einschlägigen Lehrwerken nachzuweisende Auffassung vom interkulturellen Lernen auf den DaF-Unterricht in Griechenland auswirkt, ist dann Gegenstand des zweiten Teils der Arbeit.

-2-

Dieser zweite Teil setzt ein mit einer Darstellung der institutionellen Rahmenbedingungen, unter denen DaF-Unterricht im Allgemeinen und der interkulturell orientierte Landeskundeunterricht im Speziellen in Griechenland stattfindet. Dabei setzt Röttger sich kritisch mit einigen gängigen Klischees über das Fremdsprachenlernen in Griechenland auseinander und zeigt, dass in diesem Land - anders als erwartet - ein sehr hohes Interesse am Lernen von Fremdsprachen (auch von Deutsch) besteht, dass dieses Interesse aber immer noch vor allem extrinsisch motiviert sei (Ablegen von Prüfungen v.a.), dass immer noch eher traditionelle Lehr- und Lernformen vorherrschen (hier weist sie zu Recht darauf hin, dass dies auch in Deutschland nicht anders ist). Das Interesse an in weiterem Sinn landeskundlichen und interkulturellen Fragestellungen sei gering ausgeprägt, was zum einen als *backwash*-Effekt der üblichen Prüfungsformate gedeutet wird (die Frage, inwieweit sich die künftige Orientierung am Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen hier entsprechend auswirken wird, liegt an dieser Stelle nahe, wird aber von Röttger nicht aufgegriffen), was aber zum ändern auch auf die traditionell starke nationale Orientierung in Lehrplänen und Curricula zurückzuführen sei.

Das 3. Kapitel des zweiten Teils stellt die methodischen Vorgehensweisen und Instrumentarien etwas genauer dar, mit deren Hilfe die Autorin sich ein Bild vom interkulturellen Lernen im DaF-Unterricht in Griechenland machen wollte. Dabei wurde ein qualitatives Verfahren der Datenerhebung durch problemzentrierte Interviews

mit einer überschaubaren Zahl von Lehrpersonen gewählt, die am Goethe-Institut und an verschiedenen Schulen in Griechenland Deutsch unterrichten und über einschlägige Erfahrungen mit dem 'interkulturellen Lernen' verfügen. Als weitere Datenerhebungsinstrumente kommen Unterrichtsbeobachtungen und offene Leitfadeninterviews mit Expertinnen und Experten, vorrangig von den örtlichen Goethe-Instituten, hinzu. Nach einem zwischengeschobenen und dadurch etwas ortlos wirkenden Kapitel über die Diskussion um das 'interkulturelle Lernen' in Griechenland werden in dem umfangreichen und wohl auch inhaltlich wichtigsten 5. Kapitel ("Interkulturelles Lernen mit *Sprachbrücke* und *Sichtwechsel*") schließlich die Ergebnisse der empirischen Studie ausführlich vorgestellt und diskutiert. Dabei geht es zunächst um die Frage, inwieweit die Lehrkräfte überhaupt auf ihre Aufgabe, nämlich auf eine interkulturelle Unterrichtspraxis, vorbereitet sind. Röttger referiert hier insbesondere die Auffassungen, die die von ihr interviewten Lehrkräfte vom 'interkulturellen Lernen' haben, und kommt dabei zu dem Ergebnis, dass diese im Allgemeinen recht lückenhaft und einseitig auf Kulturvergleich und das Verstehen kultureller Unterschiede konzentriert seien, wohingegen der grundlegende Zusammenhang von Sprache und Kultur oder auch die affektiv-attitudinale Dimension des interkulturellen Lernens eine weitaus geringere Rolle spielen. Die 'interkulturell' ausgerichteten Lehrwerke *Sichtwechsel* und *Sprachbrücke*, auf die Röttger hier zum dritten Mal zu sprechen kommt, seien in der Perspektive der Lehrenden für die griechischen Deutschlerner eher ungeeignet, wobei dies im Hinblick auf die grammatische Progression für beide Lehrwerke gelte, wohingegen im Hinblick auf die grundlegend interkulturelle Anlage deutliche Unterschiede konstatiert werden: Während die Verwendung eines fiktiven Kontrastlandes 'Lilaland' in *Sprachbrücke* - zumal wegen der deutlichen Parallelen zu Griechenland - durchweg als besonders gelungen beurteilt werde, stoße insbesondere der 1. Band von *Sichtwechsel* wegen der dort vorherrschenden Thematisierung völlig abstrakt bleibender Wahrnehmungsprobleme und das Fehlen von Anknüpfungsmöglichkeiten an konkrete Erfahrungen bei den Lehrenden auf wenig Gegenliebe.

-3-

Im umfangreichen dritten Abschnitt des 5. Kapitels, der mit 130 Seiten den Kern der ganzen Arbeit ausmacht, werden schließlich die konkreten Umsetzungsprobleme des interkulturellen Lernens bei der Arbeit mit den genannten Lehrwerken anhand der erhobenen Daten ausführlich expliziert. Entsprechend den oben erwähnten dominant- und differenztheoretischen Auffassungen vom interkulturellen Lernen werde dieses in der Regel nahezu ausschließlich als Kulturvergleich nach dem Motto: 'So ist das in Deutschland, und wie ist das in Griechenland?' angelegt, wohingegen insbesondere der Zusammenhang von Sprache und Kultur, etwa die Kulturabhängigkeit von Wortbedeutungen oder Diskursstilen, kaum eine Rolle spielen - ein Versäumnis, für das Röttger nicht zuletzt die verwendeten Lehrwerke maßgeblich mit verantwortlich macht. Sehr deutlich wird dies auch da, wo es um die Probleme mit der Wahrnehmungsschulung geht, die im ersten Band von *Sichtwechsel* im Vordergrund steht. Die Unterrichtsbeobachtungen führen hier zu dem Resultat, dass kaum eines der von den Lehrwerkautoren angestrebten Lernziele im Unterricht tatsächlich erreicht werde, was nach Ansicht von Röttger vor allem mit dem Fehlen von Anknüpfungsmöglichkeiten an die konkreten eigenen Erfahrungen der Lerner zu tun hat. Die gelegentlich eingestreuten kurzen Ausschnitte aus ihren Unterrichtsprotokollen zeigen allerdings auch, dass es sich die Lehrkräfte hier gelegentlich auch etwas zu leicht gemacht und sich kaum bemüht haben, eine solche Anbindung an die Erfahrungen ihrer Lerner selbst herzustellen. Kann man wirklich für alles das Lehrwerk verantwortlich machen?

Dass die Vorbereitung der in Griechenland (und wohl nicht nur dort) tätigen Lehrkräfte auf die Aufgaben eines 'interkulturellen' Fremdsprachenunterrichts nicht unbedingt optimal ist, zeigt dann aber vor allem der Abschnitt, in dem sich Röttger mit der Problematik der Bewusstmachung und Reflexion von Stereotypen im Unterricht befasst. Dabei stellt sie exemplarisch drei Einzelfallanalysen aus ihrem empirischen Material vor, die das teilweise recht gering ausgeprägte Problembewusstsein der Lehrkräfte sichtbar machen. Der letzte Abschnitt des Kapitels ist dann den "dominanzkulturellen" Problemen einer interkulturellen Fremdsprachendidaktik gewidmet. Gemeint ist damit zunächst die Tatsache, dass 'Kulturen' einander ja keineswegs so gleichberechtigt gegenüberstehen, wie der gelegentlich etwas idealistisch daherkommende Interkulturalitätsdiskurs es unterstellt, dass es vielmehr deutliche Machtgefälle etwa zwischen Ländern wie Deutschland und Griechenland gibt, die sich im jeweiligen Fremd- bzw. Selbstbild widerspiegeln und die nach Ansicht der Autorin in einem interkulturellen Fremdsprachenunterricht auch unbedingt thematisiert und kritisch reflektiert werden müssen. Dies aber sei, wie beispielsweise eine Gruppendiskussion unter griechischen Deutschlehrkräften über das Lehrwerk *Sprachbrücke* zeigt, in den vorliegenden Lehrwerken bisher kaum vorgesehen.

Die beiden abschließenden Kapitel 6 und 7 thematisieren die sich aus den empirischen und didaktischen Resultaten der Studie ergebenden Konsequenzen und Perspektiven, zum einen für den interkulturellen DaF-Unterricht in Griechenland, zum anderen für die interkulturelle Fremdsprachendidaktik im Allgemeinen. Was die spezifische Situation in Griechenland angeht, so sei eine wesentliche Verbesserung vor allem von drei Faktoren abhängig: Angesichts der starken Prüfungsorientierung griechischer Deutschlerner sei das Lernziel 'interkulturelles Lernen' stärker in die bestehenden Prüfungsformate (insbesondere des Goethe-Instituts) zu integrieren, wobei Röttger auch hier den sich aufdrängenden Bezug zum Gemeinsamen Europäischen

Referenzrahmen nicht herstellt. Gerade wenn man die überaus große Resonanz berücksichtigt, die der Referenzrahmen im Hinblick auf Curricula und Prüfungen überall in Europa und darüber hinaus gefunden hat, ist angesichts der vergleichsweise unterentwickelten Bedeutung, die interkulturellen Aspekten hier zugemessen wird, mit einer durchgreifenden Entwicklung zum Besseren wohl vorerst nicht zu rechnen. Zum zweiten müssten aber auch geeignete Lernmaterialien entwickelt werden, die nicht zuletzt auch die bislang eher vernachlässigte dominanzkritische Perspektive einbeziehen. Und schließlich müsste, etwa über entsprechende Aus- und Fortbildungsmaßnahmen, das interkulturelle Problembewusstsein der Lehrkräfte in Griechenland geschärft und weiterentwickelt werden. Was die interkulturelle Fremdsprachendidaktik im Allgemeinen angeht, so sei hier vor allem die Integration verschiedener Ansätze der bisher häufig zu beobachtenden Tendenz zur Ausschließlichkeit vorzuziehen: Integration der dominanzkritischen in die bislang vorherrschenden differenztheoretischen und universalistischen Ansätze, Integration von sprachlichen und außersprachlichen Bedingungen interkultureller Kommunikation, Integration von kognitiven und affektiven Komponenten interkultureller Kompetenz, Integration sprachenspolitischer Überlegungen, Integration von 'M-Linie', d.h. migrationsbezogener, und 'A-Linie', d.h. auslandsbezogener Forschung zum interkulturellen Lernen. "Das Gebot der Stunde", so lautet das Schlusswort der Arbeit, "ist der Dialog" (320).

-4-

Natürlich sind die Ergebnisse und Konsequenzen, zu denen Röttger in ihrer Arbeit über Griechenland kommt, nicht ohne Weiteres auf die Situation des 'Interkulturellen Lernens' im Fremdsprachenunterricht anderer Länder zu übertragen, und diesen Anspruch erhebt die Autorin auch nicht. Und natürlich sind auch nicht alle Schlussfolgerungen, die die Autorin im Hinblick auf eine Verbesserung der Situation formuliert, gleichermaßen überzeugend. So mag es unter dominanzkritischem Aspekt zwar richtig sein, dass ein wahrhaft interkultureller Dialog zwischen Deutschen und Griechen nur zustande kommen kann, wenn nicht nur Griechen Deutsch, sondern auch Deutsche Griechisch lernen; ob es sich hierbei aber um eine realistische Forderung handelt, darf angesichts der Akzeptanzprobleme, mit denen heute alle Fremdsprachen außer dem Englischen zu kämpfen haben, doch bezweifelt werden. Solche eher nebensächlichen Einwände schmälern jedoch in keiner Weise die große Bedeutung, die dieser Arbeit weit über den engeren Kontext Griechenlands hinaus insofern zukommt, als hier mit Hilfe empirischer Forschungsmethoden die überaus bescheidene 'Realität' des interkulturellen Lernens schonungslos aufgedeckt wird, was beim Lesen durchaus einer gewissen Desillusionierung gleichkommt. Mit immer differenzierteren Zielbeschreibungen für das 'interkulturelle Lernen' oder die Entwicklung einer 'interkulturellen Kompetenz' allein, so viel wird zumindest deutlich, werden wir nicht weiter kommen. Es wird noch erheblicher Anstrengungen aller Beteiligten, der Wissenschaftler ebenso wie der Praktiker, bedürfen, wenn wir die bislang noch eher in den luftigen Höhen der Theorie angesiedelten Konzepte des 'interkulturellen Lernens' im Fremdsprachenunterricht auch praktisch umsetzen wollen. Dies vor allem macht die Arbeit von Evelyn Röttger auf überzeugende Weise deutlich, und darum sei sie auch allen, die sich für die 'interkulturellen' Aspekte des Fremdsprachenunterrichts interessieren, nachdrücklich zur Lektüre empfohlen.

CLAUS ALTMAYER
(Universität Leipzig, Herder-Institut)

Copyright © 2005 *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*

<p>RÖTTGER, EVELYN. (2004). <i>Interkulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht. Das Beispiel Deutsch als Fremdsprache in Griechenland</i>. Hamburg: Kovac (= Lingua. Fremdsprachenunterricht in Forschung und Praxis, Bd. 1). ISBN 3-8300-1649-2. 390 Seiten. Rezensiert von Claus Altmayer. <i>Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht</i> [Online], 10 (3), 4 pp. Abrufbar unter http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/Roettger1.htm</p>
--

[Zurück zur [Leitseite](#)]